



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

III. Die Grasmäher

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30951**

Stadskanal im Jahre 1863<sup>1)</sup> eine Krankenkasse gegründet wurde — Credé nennt sie „Stadskanaltorfgräberkrankenkasernenverein“ —, nachdem vorher bereits von Lenhartz in Nieuw-Buinen ein Krankenzimmer eingerichtet war, in dem die Kranken von einem besonderen Krankenpfleger betreut wurden. Die Mitglieder des Vereins, im Durchschnitt etwa 200, zahlten als Beitrag 8 Sgr. 4 Pf. und erhielten dafür freie Behandlung im Krankenhaus; auch wurden etwaige Beerdigungskosten durch den Verein bezahlt<sup>2)</sup>.

Zum letzten Mal ist von lippischen Torfstechern für das Jahr 1885 in den Konsistorialakten die Rede<sup>3)</sup>. Der Reisepastor Ites berichtete, daß am Stadskanal keine Lipper mehr als Torfstecher tätig wären, da die betreffenden Moore bis auf einen kleinen Rest, der von der zunehmenden ansässigen Bevölkerung allein bewältigt werden könne, ausgetorft seien.

Ob in den anderen Torfmoordistrikten noch weiterhin lippische Abwanderer arbeiteten, konnte nicht mehr festgestellt werden. Es ist jedoch nicht anzunehmen, da sie in keinem der folgenden Reisepredigerberichte mehr Erwähnung finden, und die Zahl bereits für 1882 als verschwindend klein angegeben wird. Wir dürfen daher etwa das Jahr 1884 als das Sterbejahr für die lippischen Torfgräber als Wanderarbeiter ansehen.

### III. Die Grasmäher.

Etwas sonniger sieht das Bild aus, das wir von der Grasarbeit erhalten. Zwar war die Tätigkeit, das Mähen des hohen, dickstämmigen Grases, auch schwer und anstrengend, zumal sie im Akkord geschah und die Arbeiter infolgedessen in kurzer Zeit möglichst viel zu leisten versuchten; doch war sie nicht direkt gesundheitsschädlich.

Die Arbeitsgebiete der lippischen Grasmäher

<sup>1)</sup> K. A. Vol. II, 1863.

<sup>2)</sup> S. auch bei Tack, a. a. O., S. 177.

<sup>3)</sup> K. A. Vol. VI, 1885.

lagen in den grasreichen, weiten Ebenen der Provinz Friesland, wo besonders die Orte Lüburg, Balster, Neuhuisum, Blauhausen, Stobern, Langenmodt und Lemmer nach den Berichten<sup>1)</sup> als Standorte in Frage kamen, und auch in der Provinz Drenthe<sup>2)</sup>. Meyeringh erwähnt<sup>3)</sup> für 1865 und 1866 besonders im westlichen Teile von Friesland das Viereck zwischen Harlingen, Leeuwarden, Heerenveen und Sneek.

Diese Art der Wanderarbeit war nur von kurzer Dauer; denn bei einigermaßen gutem Wetter währte die Heuernte nur 5—7 Wochen<sup>4)</sup>; Ende Mai oder Anfang Juni verließen die Personen, die nur auf Grasarbeit abwanderten, die Heimat, um Ende Juli — Jacobi — zur Getreideernte zurückzukehren, so daß die ganze Periode, einschließlich Hin- und Rückreise, 7—9 Wochen umfaßte.

Die Arbeit wurde in der Weise ausgeführt, daß 4—6 möglichst gleich leistungsfähige Mäher gemeinsam im Gleichtakt, den der Schlagmann (erster Mäher) angab, mit der Sense arbeiteten.

Das Trocknen des Grases besorgten besondere Heuer oder auch wohl die Mäher, nachdem das Gras niedergelegt war.

Unterkommen gewährte den Grasarbeitern der Arbeitgeber in seiner Scheune<sup>5)</sup>, wo aus altem Stroh eine primitive Lagerstätte hergerichtet wurde. Auch die Kost wurde zum Teil vom Bauern geliefert, besonders Kaffee und Milch; Brot, Butter und Speck stellten die Arbeiter in der Regel selbst.

Über die Höhe des Verdienstes besitzen wir erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Angaben. Nach den auf Grund archivalischer Akten angestellten Berechnungen Tacks<sup>6)</sup> betrug das Einkommen der Grasarbeiter:

<sup>1)</sup> K. A. Vol. I, 1861, Nr. 19 u. 39, Vol. V, 1874.

<sup>2)</sup> K. A. Vol. V, 1872.

<sup>3)</sup> K. A. Vol. III, 1865 u. IV. 1866.

<sup>4)</sup> Tack, S. 157.

<sup>5)</sup> Ebenda, S. 159.

<sup>6)</sup> Ebenda, S. 160/61.

Jahr	Verdienst	Unkosten	Überschuß
1767	16—17 Tlr.	11 Tlr.	5—6 Tlr.
1800	30 Tlr.	10 Tlr.	20 Tlr.
1810	26 Tlr.	10 Tlr.	16 Tlr.
1820	—	—	10 Tlr.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts brachten die Grasmäher 18—20 Tlr. und in den Jahren 1867, 1868, 1869 durchschnittlich 25 Tlr. heim<sup>1)</sup>.

Es war erklärlich, daß bei einem Bauern Personen zusammenarbeiteten, die in der Heimat aus demselben Dorfe stammten und häufig sogar miteinander verwandt waren. Wenn die Zeit der Ernte herankam, gab der Bauer in Friesland einem seiner Arbeiter brieflich Nachricht, der dann leicht und schnell die übrigen verständigen und mit ihnen Tag und Stunde der Abreise festsetzen konnte<sup>2)</sup>.

Die von Tack erwähnten friesischen Arbeitsmärkte für Grasarbeiter scheinen von Lippern zur Andingung nicht benutzt worden zu sein; denn in den Akten sind sie nie erwähnt, und den vor einigen Jahren noch lebenden Hollandgängern waren sie auch nicht bekannt.

Auch die Behandlung der Grasarbeiter scheint etwas freundlicher gewesen zu sein als die der Torfstecher, obwohl in einem Berichte<sup>3)</sup> der Reiseprediger auch von früherer „Behandlung wie das Vieh“ die Rede ist. Doch hören wir in anderen Darstellungen nichts wesentlich Nachteiliges, wengleich auch dort zuweilen auf den Gegensatz zwischen „früher und jetzt“ und auf die Änderung seit Einrichtung der Predigtreisen hingewiesen wird.

Torfarbeiter und Grasmäher wurden von den Niederländern nur wegen der privat- und volkswirtschaftlichen Vorteile begehrt, und so war es erklärlich, daß man ihren Fleiß, ihre Ausdauer, Zuverlässigkeit, Genügsamkeit und Nüchternheit<sup>4)</sup> besonders rühmte.

<sup>1)</sup> Nach dem mündlichen Berichte eines alten Hollandgängers und nach K. A. Vol. III, 1865 u. 1866.

<sup>2)</sup> Ebenfalls.

<sup>3)</sup> Jahresbericht des Zentralausschusses f. i. Mission 1883/84, S. 22.

<sup>4)</sup> Tack, S. 178 u. Bericht Meyeringh, K. A. Vol. III, 1866.

In sozialer Hinsicht jedoch waren diese deutschen Zeitarbeiter auch noch während der Predigtreisen allgemein sehr gering geachtet, wovon die verschiedenen Bezeichnungen, die zum Teil Schimpfnamen — „duitsche muffs“, „poepen“ — darstellten, Zeugnis ablegten<sup>1)</sup>. Aber Bescheidenheit, Treue, Aufrichtigkeit, Freundlichkeit und Ehrlichkeit konnten ihnen die Niederländer nicht absprechen<sup>2)</sup>, und diese Eigenschaften, in Verbindung mit den schon oben erwähnten Vorzügen, haben schließlich die Oberhand gewonnen und, wie Tack meint, zur Anerkennung völliger Gleichberechtigung<sup>3)</sup> geführt.

## II. Abschnitt: Die Ziegelgängerei<sup>4)</sup>

Gehören die bisher besprochenen Zeitarbeiter der Vergangenheit an, so haben wir uns jetzt mit dem wichtigsten Zweige der lippischen Wanderarbeit zu beschäftigen, dem Zweige, der noch heute eine beachtenswerte Stellung innerhalb des lippischen Wirtschaftslebens einnimmt: Der Ziegelgängerei.

### § 14. Geschichtliches zur Ziegelsteinherstellung.

Die Herstellung von Ziegeln ist geschichtlich zurückzuverfolgen bis in die Urzeit der Menschheit, wissen wir doch aus den Berichten der Bibel, daß bald nach der Sündflut die Menschen diese Tätigkeit schon kannten. „Wohlauf, lasset uns Ziegel streichen und brennen,“ riefen sie in dem Gedanken, einen Turm zu Babel zu bauen (1. Moses 11, 3), und der Verfasser des 2. Buches Mosi berichtet in Kap. 1, 14 sowohl als auch Kap. 5, 7, 8, 16 und 18, daß die Ägypter die Israeliten zum Ziegelstreichen als Fronarbeiter zwangen.

<sup>1)</sup> Tack, S. 173 ff.

<sup>2)</sup> R. R. Fach 145, Nr. 16.

<sup>3)</sup> Tack, S. 175.

<sup>4)</sup> Vgl. zu diesem Abschnitt Vaterl. Blätter, Jahrg. IV, 1846, und Lipp. Magazin, Jahrg. I, 1835. Das übrige Material stammt aus den Akten des Lipp. Haus- und Landesarchivs, Fach 145, worauf hier generell statt vieler Einzelfußnoten verwiesen wird.